

Die Viersäftelehre der antiken Medizin und die chinesische Doktrin von den Fünf Wandlungsphasen in der Periode vor der Zeitenwende – Ein historischer Vergleich

Teil 3

6. Die heilige Krankheit versus Dian Xian (Epilepsie):

Der Begriff der heiligen Krankheit geht bis in die Zeit Herodots (485-425 v. Chr.) zurück, demzufolge der Perserkönig Kambyses (528 v. Chr.) an einer angeborenen „großen Krankheit“ litt, die für den Wahnsinn des Königs verantwortlich gemacht wurde. Ansonsten bezeichnet der Ausdruck „Heilige Krankheit“ in der antiken Medizin meist die Epilepsie.¹ Das *Corpus Hippocraticum* hat diesem Krankheitsbild ein ganzes Kapitel (*De morbo sacro*) gewidmet und zeigt in der Beschreibung dieser Krankheit deutlich die Abkehr von religiösen und magischen Vorstellungen.

„Mit der sogenannten heiligen Krankheit hat es folgende Bewandtnis. Nach meiner Ansicht ist diese Krankheit in gar keiner Beziehung göttlicher oder heiliger als die anderen Krankheiten, sondern das Wesen ihrer Entstehung ist dasselbe wie bei den anderen Krankheiten.“²

Der Verfasser des Traktates führt dann weiter aus, dass diese Krankheit durch Vererbung entstehe und weist darauf hin, dass sie nur bei Menschen mit einer schleimigen Konstitution auftrete, dagegen nicht bei

¹ **Leven, Karl-Heinz**, Art. Heilige Krankheit in: **Leven, Karl-Heinz (Hg.)**: Antike Medizin. Ein Lexikon, München 2005, Sp. 390.

² **Corpus Hippocraticum**, hier verwendet die deutsche Übersetzung von **Kapferer, Richard/Sticker, Georg**: Die Werke des Hippokrates, Bd. 1 (Teile I-VII) und Bd. 2 (Teile VIII-XII), Stuttgart 1933-1940, C. H.: Die heilige Krankheit, V, 41-65

solchen mit galliger Konstitution.³ Schuld an diesem Leiden ist ebenso wie auch an anderen schwersten Geisteskrankheiten das Gehirn.⁴ Denn wenn das Gehirn schon während der Schwangerschaft mit einem ungesunden Verhältnis von Schleim konfrontiert wird, kommt es zu einer Verstopfung der Abflusswege und in Folge zu einer Ansammlung des Schleimes im Gehirn. Dadurch werden die Blutgefäße (im Gehirn) von der Luft (Pneuma) abgeschnitten und sie können keine Luft mehr aufnehmen. Dieser Zustand raubt dem Menschen die Atmung und bringt ihn von Sinnen.⁵

„Nun verliert der Kranke die Stimme und bekommt einen Erstickungsanfall. Aus seinem Mund quillt Schaum, die Zähne werden zusammengebissen, die Hände verkrampft, die Augen verdreht. Die Kranken haben dabei kein Empfindungsvermögen, manchen geht sogar der Stuhl unwillkürlich ab.“⁶

Die heilige Krankheit wird also ursächlich mit einem Übermaß an Schleim im Gehirn schon in der Schwangerschaft erklärt, der nicht abfließen kann. Dabei erstaunt, wie genau die Darstellung eines epileptischen Anfalls im *Corpus Hippocraticum* mit den Schilderungen dieser Krankheit in der modernen Medizin übereinstimmt!

In der chinesischen Medizin kennen wir eine vergleichbare Krankheit unter dem Begriff *diān xián* 癲癲 = „Epilepsie“. Das Zeichen für *Dian* hat das Krankheitsradikal und „hinfallen“, im Schriftzeichen von *Xian* befindet sich ebenfalls das Grundzeichen für Krankheit und dazu das Phonetikum *jiān* 間 = Zwischenraum, trennen. Messner hat darauf hingewiesen, dass in China vor der Zeitenwende diese Begriffe zwar als Krankheiten

³ Ebd. V, 48.

⁴ Ebd. V, 46.

⁵ Ebd. V, 52.

⁶ Ebd. V, 51.

bekannt waren, aber ihnen kein konkretes Symptombild zugeordnet wurde.⁷ Auch traten *Dian* und *Xian* hier noch nicht im Sinne von Epilepsie als Binom auf, sondern standen als Einzelzeichen für verschiedene mentale Störungen.

Der früheste nachweisbare medizinische Kontext, in dem diese Begriffe eine Rolle spielen, ist das *wǔ shí èr bìng fāng* 五十二病方 (Rezepte gegen 52 Krankheiten), das aus dem Grab Nr. 3 in Mawangdui nahe Changsha stammt.⁸ Hier werden Krämpfe *xián* 癲, Tollheit *kuáng* 狂 und die Umfallkrankheit *diān* 癡 beschrieben und ihre Behandlung mit Kräuterrezepturen.⁹ Diese Schrift datiert aus dem Jahre 168 v. Chr. und reflektiert z. T. noch älteres medizinisches Wissen als der Klassiker *Nei Jing*.

Im *Nei Jing* finden wir dann einige Passagen über dieses vergleichbare Krankheitsbild zur Epilepsie:

„Huang Di fragt: Einige Menschen haben die diān 癡-Krankheit seit ihrer Geburt. Um was für eine Krankheit handelt es sich und wie entsteht sie? Qi Bo antwortet: Diese Krankheit bezeichnet eine Krankheit des Embryos, die im Mutterleib entsteht. Wenn die Mutter sich während der Schwangerschaft sehr erschreckt, steigt ihr Qi gegenläufig nach oben und nicht mehr nach unten, Essenz und Qi stagnieren gleichzeitig und deshalb entsteht im Kind die Dian-Krankheit.“¹⁰

⁷ **Messner, Angelika:** Medizinische Diskurse zum Irresein, Stuttgart 2000, S. 89-90.

⁸ **Harper, Donald:** Early Chinese Medical Literature, London 1998, S. 13.

⁹ **Ebd.** S. 221-305.

¹⁰ *Huáng Dì Nèi Jīng Líng Shū Xiào Wāng Yǔ Yì* 皇帝内经灵枢校汪语译 („Des gelben Kaisers Klassiker des Inneren, Achse der Wirkkraft – verglichen mit der Übersetzung von Wang Bing“), Tianjin 1989 Kap. 22.

Die Pathophysiologie dieser Krankheit wird im *Nei Jing* nicht erwähnt. Dennoch gibt es an anderer Stelle einen „dünnen Mucus“ (*yīn 飮*), der für Geisteskrankheiten wie Tobsucht (*kuáng 狂*) verantwortlich gemacht wird.¹¹

Zur Symptomatologie der Dian-Erkrankung finden wir im *Nei Jing*:

*„Zu Anfang einer Dian-Erkrankung erscheint der Kranke unglücklich, sein Kopf ist schwer und er starrt mit den Augen vor sich hin. ... Manchmal erzeugt er auch Laute im Mund. ... Sein Körper kann steif und wie ein Bogen gespannt sein. ... Zu Beginn der Dian-Erkrankung sollte der Arzt mit dem Patienten zusammenleben, um die geeignete Behandlung herauszufinden. ... Wenn die Krankheit hervorbricht, sollte aus der befallenen Leitbahn Blut in einen Kürbis abgelassen werden. Wenn die Krankheit wieder erscheint, gerät das Blut im Kürbis in Bewegung. ... Wenn die Dian-Erkrankung in den Gefäßen sitzt, kann der Patient beim Ausbrechen der Krankheit plötzlich umfallen. ... Wenn der Patient große Mengen weißen Schaum erbricht, kann die Krankheit nicht mehr geheilt werden.“*¹²

Zur Behandlung empfiehlt das *Nei Jing* dann im weiteren Text u. a. das Abbrennen von zwanzig Moxakegeln auf der Steißbeinspitze.¹³

Beide medizinischen Systeme nehmen als Ursache der Epilepsie eine Schädigung im Mutterleib an. Während der Autor des *De morbo sacro* einen göttlichen Einfluss bei dieser Krankheit strikt ablehnt, tauchen in der Darstellung des *Nei Jing* magische Aspekte (das bewegte Blut im Kürbis und das Erschrecken der Mutter während der Schwangerschaft als Ursache der Epilepsie) auf. Ob der oben erwähnte „dünne Mucus“ dem griechischen Schleim als Übeltäter für die heilige Krankheit entsprechen könnte, ist aus dem Text nicht direkt ersichtlich, aber das

¹¹ *Huáng Dì Nèi Jīng Sù Wén Yì Shì* 皇帝内经素文译释 („Des gelben Kaisers Klassiker des Inneren, einfache Fragen – Übersetzung und Erläuterungen“), Shanghai 1959, Kap. 46.

¹² **Huang Di Nei Jing Ling Shu** (wie Anm. 10), Kap. 22.

¹³ **Ebd.**

Erbrechen von großen Mengen Schleim bei der Dian-Erkrankung könnte ein Indiz dafür sein. Das vom Pneuma unversorgte Gehirn bei der heiligen Krankheit lässt sich der Qi-Stagnation einer Dian-Erkrankung gegenüberstellen. Während im *Corpus Hippocraticum* keine direkten Therapieempfehlungen gegeben werden, bietet das *Nei Jing* bei der „Epilepsie“ eine Vielzahl von Behandlungstechniken mit Akupunktur und Moxa an.

7. Ist Pneuma das Qi der alten Griechen?

Es ist grundsätzlich schwierig, Termini technici aus einer Sprache in eine andere zu übertragen, auch wenn wie hier der Bedeutungsgehalt so ähnlich erscheint. Ein Versuch über die Entschlüsselung der Kernzeichen mag da hilfreich sein. Der Begriff **Pneuma** (gr. πνεῦμα) umfasst **1. Hauch**, das Wehen und Blasen wie in Lufthauch, -strömung, bewegte Luft, Wind, Windstoß, Fahrwind, dann Duft, Geruch, Klang, Ton, Lohe des Feuers, Ekstase, (wechselnde) Laune; **2. Atem**, das Atmen, Atmung, Schnauben, Lebenslust; **3. Leben**, belebendes Prinzip, treibende Kraft, Beweggrund, Prinzip des gesamten geistigen Lebens; **4. Seele**, Geist, Sinn, Gesinnung, Stimmung, Begeisterung, aber auch ein Geist, eine Seele der Abgeschiedenen, Engel, der heilige Geist.¹⁴

Nimmt man andererseits ein Wörterbuch der chinesischen Schriftsprache zur Hand, findet man unter **Qi** 氣 ganz ähnliche Übersetzungen wie Luft, Gas, Äther, Dunst, Dampf, Einfluss, Ausfluss, Macht, Lebenskraft, Geist, Gefühl, Zorn, Laune, Wesen, Art, Benehmen, Zustand.¹⁵ Ein anderes Wörterbuch ergänzt für Qi noch: Atem, Geruch, Wetter, Manier, Gebaren, ärgern, erzürnen, physiologische Aktivität, funktionelle Aktivität des Organismus, Lebensenergie.¹⁶ Besonders die letzten Bedeutungen für Qi stehen im Zusammenhang mit der chinesischen Medizin. Dort ist Qi für die lebendigen Prozesse im Körper verantwortlich, Qi wärmt, ernährt, bewahrt und schützt.

¹⁴ **Menge, Hermann:** Griechisch - Deutsches Schulwörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie, Berlin 1903, S. 464.

¹⁵ **Rüdenberg, Werner:** Chinesisch-Deutsches Wörterbuch, Hamburg 1936, S. 504.

¹⁶ **Xu Zhenming u. a. (Hg.):** Das Neue Chinesisch-Deutsche Wörterbuch, Beijing 1988, S. 636-637.

Es sorgt für den Ausgleich von Yin und Yang und für eine gesunde Dynamik in der Interaktion der Fünf Wandlungsphasen. In dieser Form spricht man auch von „nachgeburtlichem Qi“. Das nachgeburtliche Qi umfasst alle Lebensvorgänge, die zur Erhaltung des Körpers und der Gesundheit erforderlich sind. Als wichtige Bedeutungsfacetten sind zu nennen:

yíng qì 營氣 = „nährendes Qi“

wèi qì 衛氣 = „schützendes Qi“

zhēn qì 真氣 = „echtes Qi“

zhèng qì 正氣 = „geradläufiges (die Gesundheit erhaltendes) Qi“.

Ebenso gibt es auch ein vorgeburtliches oder angeborenes Qi, welches der Zündfunken für alle Lebensvorgänge darstellt. In der chinesischen Medizin sprechen wir dann von *yuán qì* 元氣 = „Ursprungs-Qi“. ¹⁷

Manfred Porkert bezeichnet Qi in seiner allgemeinsten Wirkung mit „konstellierte (gerichtete) Energie“, die im Makrokosmos wie auch im Mikrokosmos wirksam ist.

„Qi ist eine aktive energetische Konstellation im Makrokosmos und Mikrokosmos, ... und: Qi ist eine reaktive energetische Konstellation im Mikrokosmos, vergleichbar mit der Gestaltungskraft des dé 德.“ ¹⁸

¹⁷ **Lorenzen, Udo:** Mikrokosmische Landschaften, Übergreifende Konzepte in der Chinesischen Medizin, München 2006, S. 39-42.

¹⁸ **Porkert, Manfred:** Die energetische Terminologie in den chinesischen Medizinklassikern, in: SINOLOGICA, Zeitschrift für chinesische Kultur und Wissenschaft, Band VIII, 1965, Nr. 4, S. 185-187.

Obgleich das Pneuma in der griechischen Sprache nicht die feinen Sinnunterschiede wie das Qi im Chinesischen hat, ist es doch in seiner universellen Bedeutung vergleichbar. Unter Pneuma verstand man ursprünglich das mit der Luft gegebene Lebensprinzip, welches mit der Atmung in den Körper gelangt. Auch kann es durch die Hautporen eindringen und so durch den ganzen Körper zirkulieren. Seit Aristoteles nimmt man auch ein angeborenes Pneuma an, welches schon vor der Ausbildung der Lunge im Embryo vorhanden ist. Das Pneuma ist Träger der physiologischen Kräfte im Körper. Die Störung seiner Bewegung bedingt Krankheit.¹⁹ Und hier ist wieder eine Schnittstelle zu erkennen: Ebenso wie das Pneuma muss das Qi, allerdings in einem Netzwerk von Leitbahnen (*jīng luò* 經絡), ungehindert zirkulieren können, damit der Mensch gesund bleibt. „Der Kreislauf des Qi im Leitbahnsystem entspricht dem unaufhörlich stattfindenden Kreislauf in der Natur nach den Gesetzen von Himmel und Erde.“²⁰

Aber auch das Pneuma als eine die physiologischen Vorgänge bestimmende Lebenskraft soll sich mit dem Blut ungehindert durch die Adern bewegen.²¹ In der antiken Medizin wird der Sitz des Pneuma einerseits im Gehirn (*De morbo sacro*),²² andererseits im Herzen angenommen (*Timaios*).²³ In der chinesischen Medizin gibt es neben seiner beständigen Zirkulation einen Hauptsitz für das Qi, das *qì hǎi* 氣海 = „Meer des Qi“.

¹⁹ **Diepgen, Paul:** Geschichte der Medizin, Bd. 1, Berlin 1949, S. 115-116.

²⁰ **Huang Di Nei Jing Ling Shu** (wie Anm. 10), Kap. 11.

²¹ **Oser-Grote, Carolin:** Art. Pneuma, in: **Leven** (wie Anm. 1), Sp. 717.

²² C. H.: Die heilige Krankheit, V, 61, in: **Kapferer-Sticker** (wie Anm. 2), (Littre VI, 390).

²³ **Platon:** Timaios, 79 E, nach **Oser-Grote** (wie Anm. 1).

Seine Lage wird hinter dem Sternum in der Mitte der Brust angenommen.²⁴ Trotz vieler Ähnlichkeiten gibt es aber auch Medizinhistoriker, die eine Verwandtschaft kategorisch ablehnen:

*„Die Etymologie des Schriftzeichens (für Qi) weist auf eine Urbedeutung „aufsteigender Dampf“ hin. Frühere Übersetzer alter chinesischer Texte haben daher gelegentlich den griechischen Terminus **pneuma** zur Übertragung von Qi herangezogen. Die dadurch implizierte Verwandtschaft mit Konzepten der griechischen Medizin ist jedoch nicht gegeben.“²⁵*

Ist Pneuma also das Qi der Griechen? Die antike Pneuma-Lehre und die chinesische Lehre vom Qi scheinen zueinander bedeutungskongruent zu sein, sind aber keineswegs identisch. Beide Konzepte stellen den Menschen als einen Mikrokosmos mit dem Makrokosmos in Beziehung und vermitteln eine Atmosphäre der Interdependenz. Das Pneuma kann als Dampf ebenso aus der Erde steigen wie das Qi als Dampf aus gekochtem Reis. Pneuma und Qi vermitteln das Lebendigsein nicht nur des Körpers, sondern auch des Geistes und der Seele. Das, was einen Menschen enthusiastisch mitreißt oder zornig macht, ihn inspiriert oder blockiert, kann mit beidem, Qi bzw. Pneuma, erklärt werden.

Das Pneuma der Griechen kann warm, kalt, feucht oder trocken sein, während das Qi der Chinesen sich verdichtet, einmal wie ein Dunst erscheint und ein anderes Mal in seiner feinsten Form nur noch atmosphärisch spürbar ist. Qi ist aber auch ein unsichtbarer Urstoff, der die Kraft zur Veränderung hat, ebenso wie das Pneuma als eine Macht außerhalb des Menschen wirkt, die, nach Anaximander verbunden mit den Qualitäten der vier Elemente, als Weltseele (*apeiron*) alles durchdringt.

²⁴ **Huang Di Nei Jing Ling Shu** (wie Anm. 10), Kap. 33.

²⁵ **Unschuld, Paul**: *Medizin in China, eine Ideengeschichte*, München 1980, S. 60.

8. Die Vier und die Fünf als Zahlenembleme einer kosmischen Ordnung:

*Dao erzeugt die Eins,
die Eins erzeugt die Zwei,
die Zwei erzeugt die Drei,
die Drei erzeugen die 10.000 Dinge.
Die 10.000 Dinge tragen auf ihrem Rücken das Yin und umarmen das
Yang,
ihr Qi strömt heraus, um sich harmonisch zu mischen.*

Lao Zi, Kap. 42 ²⁶

Die Zahl ist in vielen Kulturen ein ordnendes Prinzip, von dem die gesamte Welt auszugehen scheint. Alles ist nach Zahlen geordnet (Pythagoras), sie ist der Ursprung aller Dinge (Aristoteles) und nach Platon die dem Universum zugrundeliegende Harmonie.²⁷ Die Zahl dient ebenfalls der Proportion in den bildenden Künsten und des Rhythmus in Musik und Dichtkunst. Die Zahl stellt dabei eine qualitative Größe dar und dient nur sekundär zur Darstellung einer Menge.

Auch im alten China spielt die qualitative Verwendung von Zahlen seit alters eine übergeordnete Rolle. *„Ein jeder wollte die Zahl genau wie das Emblem handhaben – eignet sich die Zahl ihrer Mehrdeutigkeit wegen doch für die Chinesen wie ein Emblem besonders gut zu wirkenden Manipulationen – weshalb man sich für sie interessiert.“*²⁸

²⁶ **Übersetzung aus:** *Lǎo Zi Zhù Yì Jí Píng Jiè* 老子註譯及評介, Beijing 1984, S. 459.

²⁷ **Cooper, Jean C.:** Illustriertes Lexikon der traditionellen Symbole, Leipzig 1986, S. 218.

²⁸ **Granet, Marcel:** Das Chinesische Denken – Inhalt, Form Charakter, München 1963, S. 110.

Die Zahl nimmt auf einen ganzen Komplex von Gegebenheiten emblematisch Bezug. So besitzen Zahlen neben ihrer quantitativen Bedeutung einen symbolischen Wert, der einer schöpferischen Phantasie Tür und Tor öffnet. Mit der Zahl lassen sich die Dinge in der Welt einordnen, Qualitäten und Rangordnungen ausdrücken und den Kalender (die Zeit) festlegen, damit der Kosmos als geordnetes Ganzes erscheint.²⁹

Die Frage ist nun, warum im antiken Griechenland die Vier als übergeordnete Zahl angenommen wurde, während im alten China die Fünf als ordnendes Prinzip galt?

In der Zahlenlehre des Pythagoras bedeutet die Vier (gr. *τετράς*) die Vollendung in einer harmonischen Proportion, denn die Zwei teilt die Welt in eine Dyade = „das geteilte irdische Sein“ und da sowohl $2 + 2$ als auch 2×2 die Summe Vier ergibt, wird dadurch die Vielseitigkeit und Vollkommenheit dieser Zahl ausgerückt. Addiert man nun $1 + 2 + 3 + 4$, dann ergibt sich die Zehn als ebenso vollkommene Zahl wie die Vier.³⁰ Aus der Vier geht die erste räumlich-körperliche Figur hervor, die Vier bildet also eine Ordnung im Raum. In ihrer Symbolik bedeutet die Vier Ganzheit, Totalität, Vollendung, die Erde, das Rationale und die Dimension; sie ist die Zahl für das Weltumspannende und Irdische. So gibt es vier Himmelsrichtungen, vier Jahreszeiten, die vier Elemente (Feuer, Erde, Wasser, Luft), vier Lebensphasen (Kindheit, Jugend, Erwachsensein, Alter) und vier Temperamente. Die Zahl Vier findet sich im Quadrat (wo sie ebenfalls für das Räumliche steht) und im Kreuz (wo die polaren Gegensätze deutlich werden), in den vier Flüssen im

²⁹ **Ebd.** S. 111-114.

³⁰ **Cooper** (wie Anm. 27), S. 221-222.

Paradies, den vier Evangelisten (Matthäus, Markus, Lukas, Johannes) und den vier Erzengeln (Michael, Gabriel, Raphael, Uriel).³¹ Die Zahl Vier stellte also für die griechische Naturphilosophie ein Ordnungsprinzip dar, in das sich auch die Viersäftelehre nahtlos integrieren ließ. Verbunden mit der „heiligen Vier“ und seiner Symbolkraft bekamen die Säfte eine fundamentale Bedeutung für die Systematisierung der antiken Medizin.³² In der chinesischen Kultur steht die Vier für die Erde, die nach alter Vorstellung viereckig war und sich nach den vier Himmelsrichtungen ausrichtete. Interessanterweise ist die Vier im chinesischen Volksglauben eher negativ besetzt, weil sie eine gerade und damit eine Yin-Zahl ist. Manche Chinesen meiden die Vier (*sì* 四), weil sie ausgesprochen ähnlich wie der Tod oder sterben (*sǐ* 死) klingt.³³ In der Zahlensymbolik der chinesischen Naturphilosophie ist die Fünf (chin. *wǔ* 五) eine der wichtigsten Zahlen. Als ungerade Yang-Zahl verkörpert sie das aktiv-dynamische Prinzip und ist so geradezu prädestiniert für die Darstellung von Aktivität und Wandlung. Granet bezeichnet die Fünf auch als Emblem für einen Mittelpunkt, welches die Kraft hat, aus der Mitte heraus Zeit und Raum zu ordnen.³⁴ Die Vollkommenheit des Herrschers hängt ebenso von der Fünferzahl ab wie die Ordnung am Himmel, die durch die Zyklen der Fünf Wandlungsphasen (*Wu Xing*) immer wieder erneuert wird.

³¹ **Ebd.**

³² Auch im heutigen Sprachgebrauch hat die Vier durchaus noch symbolischen Wert: Ein vierblättriges Kleeblatt verspricht Glück, ein Stuhl steht erst auf vier Beinen stabil und eine Idee gilt erst dann als akzeptabel, wenn sie Hand und Fuß hat, d. h. mit der Zahl Vier in Verbindung steht.

³³ **Eberhard, Wolfram:** Lexikon chinesischer Symbole, Köln 1983, S. 291-293.

³⁴ **Granet** (wie Anm. 28), S. 118-121.

Die Fünf steht für die unabänderlichen Prinzipien, wie sie im Hong Fan-Kapitel des *Shu Jing* seit alters dargestellt wurden. Sie bildet die natürliche Ordnung des alten chinesischen Weltbildes. Auch der Mensch wird in vielen Bezügen mit der Fünf in Verbindung gebracht. Das gesamte chinesische Entsprechungssystem basiert auf der Resonanz von Himmel – Erde – Mensch zu den Fünf Wandlungsphasen. Große chinesische Wörterbücher beschreiben über 1000 Zusammensetzungen mit den *Wu Xing*, es scheint nichts in der chinesischen Weltanschauung zu geben, das nicht von ihnen durchdrungen wäre.³⁵ Sei es die fünf Tugenden, die fünf heiligen Berge, die fünf Trauergesänge, die fünf Arten von Steuern, die fünf Bestrafungen, die fünf klassischen Bücher, die fünf Arten der Zeremonie, die fünf magischen Kreaturen, die fünf Gifttiere, die fünf Beziehungen unter den Menschen, die fünf Farben, die fünf Töne, die fünf Geschmacksrichtungen, die fünf Organe, die fünf Planeten, die fünf Musiknoten, die fünf Anzeichen (weiblicher Wollust), all dies sind nur Repräsentanten der Fünf Wandlungsphasen im Mikro-Makrokosmos.³⁶

Wir können festhalten: Die Viererzahl in der antiken Weltanschauung spiegelt die Sehnsucht nach einer räumlichen Struktur und einer irdischen Ordnung wider, sie erscheint als materielle Ordnungszahl. Die Fünf im chinesischen Weltbild symbolisiert mehr die Wandlungsfähigkeit und Prozesshaftigkeit der Dinge, sie ist damit eher eine immaterielle Ordnungszahl. Als Emblem eines Mittelpunktes steht sie für die fünf Wandlungen in der belebten Natur (Geburt – Wachstum – Reifung – Vergehen – Tod).

³⁵ **Eberhard** (wie Anm. 33), S. 97-99.

³⁶ **Mayers, William Frederick**: *The Chinese Reader's Manual*, Taipei 1971, S.311-321.

Literaturverzeichnis:

Anastasios, A. Nikitas: Untersuchungen zu den Epidemiebüchern II, IV, VI des Corpus Hippocraticum, Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Hamburg, Hamburg 1968

Avicenna: The Canon of Medicine (*Canon Medicinae*), adapted by *Laleh Bakhtiar*, in: Great Books of the Islamic World, Chicago 1999

Bauer, Wolfgang/Irmtraud Dümotz/Sergius Golowin: Lexikon der Symbole, Wiesbaden 1980

Bourgey, Louis/Martiny, Marcel: Hippokrates und die griechische Medizin des klassischen Zeitalters in: *Illustrierte Geschichte der Medizin*, herausgegeben von Jean-Charles Sournia, Jacques Poulet und Marcel Martiny, deutsche Bearbeitung von Richard Toellner, Band 1, Salzburg 1986

Cooper, Jean C.: Illustriertes Lexikon der traditionellen Symbole, Leipzig 1986

Deichgräber, Karl: Die Epidemien und das *Corpus Hippocraticum*, in: Abhdl. Preuß. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl., Berlin 1933, S. 1-172

Diels, Hermann: Die Fragmente der Vorsokratiker, herausgegeben von Walther Kranz, 13. Auflage, Dublin/Zürich 1968

Diepgen, Paul: Geschichte der Medizin, Band 1, Berlin 1949

Diller, Hans: Hippokrates – Ausgewählte Schriften, Stuttgart 1994

Diller, Hans: Zur Hippokratesauffassung des Galen, *Hermes* 68 (1933), S. 1-177

Eberhard, Wolfram: Beiträge zur kosmologischen Spekulation Chinas in der Han-Zeit, in: Baesseler Archiv, Beiträge zur Völkerkunde Band 16, Berlin 1933, S. 1-100

Eberhard, Wolfram: Chinas Geschichte, Bern 1948

Eberhard, Wolfram: Lexikon chinesischer Symbole, Köln 1983

- Eisenstadt, Shmuel N. (Hg.) u. al:** Kulturen der Achsenzeit, Teil 1 und 2, Frankfurt 1987
- Ebstein, Wilhelm:** Zur Geschichte der Entwicklung des Krankheitsbegriffes, *Revista di Scienza*, 2, 3 (1908), S. 65-82
- Epler, D. C.:** Bloodletting in Early Chinese Medicine and its Relation to the Origin of Acupuncture in: *Bulletin of the History of Medicine* 54 (1980), S. 337-367
- Esser, Alexander A. M.:** Die theoretischen Grundlagen der altindischen Medizin und ihre Beziehungen zur griechischen in: *Deutsche Medizinische Wochenschrift* 61, 1, Leipzig 1935, S. 600-602.
- Fung Yu-lan:** *A History of Chinese Philosophy*, Bd. 1 und 2, Princeton 1983
- Gadamer, Hans Georg:** *Der Anfang der Philosophie*, Stuttgart 1996
- Gemoll, Wilhelm:** *Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch*, Wien 1989
- Gerabek, Werner/Haage, Bernhard D./Keil, Gundolf u. a. (Hg.):** *Enzyklopädie Medizingeschichte*, Berlin 2005
- Gernet, Jacques:** *Die Chinesische Welt*, Frankfurt 1979
- Goltz, Dietlinde:** Studien zur altorientalistischen und griechischen Heilkunde, Therapie-Arzneizubereitung-Rezeptstruktur, in: *Sudhoffs Archiv*, Beiheft 26, Wiesbaden 1974
- Granet, Marcel:** *Das chinesische Denken – Inhalt, Form, Charakter*, München 1971
- Harper, Donald:** *Early Chinese Medical Literature*, London 1998
- Hartner, Willy:** *Heilkunde im alten China*, Sonderdruck aus der Zeitschrift *SINICA*, 1941
- Hertzer, Dominique:** *Das Leuchten des Geistes und die Erkenntnis der Seele*, Frankfurt 2006

Huang Di Nei Jing Su Wen Yi Shi („Des gelben Kaisers Klassiker des Inneren, grundlegende Fragen – Übersetzung und Erläuterungen“), Shanghai 1959

Huang Di Nei Jing Ling Shu Xiao Wang Yu Yi („Des gelben Kaisers Klassiker des Inneren, Achse der Wirkkraft – verglichen mit der Übersetzung von Wang Bing“), Tianjin 1989

Jaspers, Karl: Vom Ursprung und Ziel der Geschichte, München 1955

Kapferer, Richard/Sticker, Georg: Die Werke des Hippokrates, Bd. 1 und 2, Stuttgart 1933-40

Karlgren, Bernhard: The Book of Documents, Stockholm 1950

Karlgren, Bernhard: Schrift und Sprache der Chinesen, Berlin 1975

Karlgren, Bernhard: Grammata Serica Recensa, Stockholm 1957

Kirfel, Willibald: Die Fünf Elemente – ihre Bedeutung für den Ursprung altindischer und altmediterraner Heilkunde, Frankfurt 1950

Kirfel, Willibald: Die Kosmographie der Inder, Bonn und Leipzig 1920

Kirfel, Willibald: Die Fünf Elemente – Insbesondere Wasser und Feuer, in: Beiträge zur Sprach- und Kulturgeschichte des Orients, Heft 4, Walldorf 1951, S. 20-21.

Kirfel, Willibald: Gehen die medizinischen Systeme Altindiens und des Mittelmeer-raumes auf einen gemeinsamen Ursprung zurück? In: Grenzgebiete der Medizin, I (1948) 1, S. 6-10

Kollesch, Jutta: Zur Säftelehre in der Medizin des 4. Jahrhunderts, in: Acta Congressus Internationalis XXIV, Historiae Artis Medicinae, Band 2, Budapest 1974, S. 1339-1342

Kong Zi: Lun Yu (Analects of Confuzius), Beijing, 1994

Kubny, Manfred: Qi – Lebenskraftkonzepte in China – Definition, Theorien und Grundlagen. Heidelberg 1995

Kühn, Josef-Hans/Fleischer, Ulrich (Hg.): Index Hippocraticus, Göttingen 1989

Kuriyama, Shigehisa: The Expressiveness of the Body and the Divergence of Greek and Chinese Medicine, New York 2002

Lao Zi Zhu Yi Ji Ping Jie (Lao Zi – Übersetzung, Erklärungen und Kommentare), Beijing 1984

Leven, Karl-Heinz (Hg.): Antike Medizin – Ein Lexikon, München 2005

Linck, Gudula: Yin und Yang – Die Suche nach Ganzheit im chinesischen Denken, München 2001

Linck, Gudula: Körper, Leib, Welt und Gefühl – Zum menschlichen Selbstverständnis im vormodernen China in: Akupunktur Theorie und Praxis, Uelzen, Heft 3, 24. Jahrgang

Littre, Emile: Œuvres Complètes d' Hippocrate. I-X, Paris 1839-1861 (Nachdruck Amsterdam 1961/62 und 1973)

Lloyd, Geoffrey Ernest Richard: The Ambitions of Curiosity – Understanding the World in Ancient Greece and China, Cambridge University Press 2002

Lloyd, Geoffrey/Sivin, Nathan: The Way and the Word – Science and Medicine in Early China and Greece, Yale University Press 2002

Lorenzen, Udo: Mikrokosmische Landschaften, Übergreifende Konzepte in der Chinesischen Medizin (Band 1 München 2006, Band 2 München 2007)

Lorenzen, Udo/Noll, Andreas: Die Wandlungsphasen in der traditionellen chinesischen Medizin, 5 Bände, München 1992-2007

Mayers, William Frederick: The Chinese Reader's Manual, Taipei 1971 (Nachdruck der Ausgabe Shanghai 1874)

Menge, Hermann: Griechisch - Deutsches Schulwörterbuch, mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie, Berlin 1903

Messner, Angelika: Medizinische Diskurse zum Irresein, Stuttgart 2000

Meyer-Steineg/Sudhoff, Karl: Geschichte der Medizin, Stuttgart 1965

- Needham, Joseph:** Science and Civilisation in China, Bd. 2, Cambridge University Press 1956
- Nestle, Wilhelm:** Vom Mythos zum Logos, Stuttgart 1940
- Nutton, Vivian:** Art. "Humoralism", in: Bynum W. F. und Roy Porter, Roy (Hg): Companion Encyclopaedia of the History of Medicine, Bd. 1, London 1993, S. 281-291
- Pekridou-Gorecki, Anastasia:** Mode im antiken Griechenland, München 1989
- Pfaff, Franz:** Die nur arabisch erhaltenen Teile der Epidemienkommentare des Galen und die Überlieferung des *Corpus Hippocraticum* in: Sonderausgabe aus den Sitzungsberichten der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1931
- Plamböck, Gert:** Dynamis im *Corpus Hippocraticum* in: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang 1964, Nr. 2, Wiesbaden 1964
- Platon** (Übersetzung von Schleiermacher, Friedrich und Müller Hieronymus), in: Rowohlts Klassiker der Literatur und Wissenschaft, Griechische Philosophie Band 6, Reinbek 1969
- Porkert, Manfred:** Die theoretischen Grundlagen der chinesischen Medizin, Wiesbaden 1973
- Porkert, Manfred:** Philosophisch-wissenschaftliche Grundbegriffe im Chinesischen, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Wiesbaden 1961, S. 426-427
- Porkert, Manfred:** energetische Terminologie in den chinesischen Medizinklassikern, in: SINOLOGICA, Zeitschrift für chinesische Kultur und Wissenschaft, Band VIII, Basel 1965, S. 185-187
- Rüdenberg, Werner:** Chinesisch-Deutsches Wörterbuch, Hamburg 1936

Schöner, Erich: Das Vierschema in der antiken Humoralpathologie, Sudhoffs Archiv, Beiheft 4, Wiesbaden 1964

Schuhmacher, Josef: Antike Medizin, Berlin 1940

Sigerist, Henry Ernest: Anfänge der Medizin, Zürich 1963

Sivin, Nathan: Traditional Medicine in Contemporary China, An Arbor 1987

Sticker, Georg: Fieber und Entzündung bei den Hippokratikern, in: Archiv der Geschichte der Medizin XXII 3, Leipzig 1929, S. 313-343

Unschuld, Paul: Medizin in China, eine Ideengeschichte, München 1980

Unschuld, Paul: Medicine in China – A History of Ideas, Berkeley 1985

Unschuld, Paul: Huang Di *Nei Jing* Su Wen – Nature, Knowledge, Imagery in an Ancient Chinese Medical Text, Berkely 2003

Unschuld, Paul: Was ist Medizin? Westliche und östliche Wege der Heilkunst, München 2003

Vogel, Claus: Zur Entstehung der Hippokratischen Viersäftelehre, philosophische Inauguraldissertation, Marburg 1956

Wang Chong: Lun Heng, übersetzt in **Alfred Forke:** Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen, Jahrgang IX, Berlin 1906, S. 181-401

Walters, Derek: Chinesische Astrologie, Zürich 1990

Wieger, Leon: Chinese Characters – Their origin, etymology, history, classification and Signification, New York 1965 (Nachdruck der Ausgabe Peking 1915)

Wilder, George Durand/Ingram, John H.: Analysis of Chinese Characters, Taipei 1972 (Nachdruck der Ausgabe Peking 1922)

Wilhelm, Richard: I Ging – Das Buch der Wandlungen, Düsseldorf 1924

Wittern, Renate/Pellegrin, Pierre (Hg.): Medizin der Antike, Band 1, Hildesheim 1996

Wittern, Renate: PHYSIS – Zum griechischen Naturbegriff, in: Kössler, Henning (Hg.): Erlanger Forschungen Reihe B, Naturwissenschaften und Medizin, Band 23, Natur, Erlangen 1994, S. 13-36

Wittern, Renate: Die Anfänge des wissenschaftlichen Denkens am Beispiel der Medizin des 5. Jahrhunderts in: Pöhlmann, Egert/Gauer, Werner (Hg.): Griechische Klassik, Erlangen 1994, S. 153-166

Xu Shen: *Shuo Wen Jie Zi* (Etymologisches Wörterbuch der Han-Zeit, ca. 200 n. Chr.), in: Chang Hsüan: *Zhong Wen Chang Yong San Qian Xing Yi Shi* („Die Etymologie von 3000 chin. Zeichen zum allgemeinen Gebrauch“), Hong Kong University Press 1968

Xu Zhenming u. a. (Hg.): Das Neue Chinesisch-Deutsche Wörterbuch, Beijing 1988

Zeller, Eduard: Über Systeme und Systembildung, in: Deutsche Rundschau 101 (1899), S. 91

Zhang Dainian: Key Concepts in Chinese Philosophy, Beijing 2002

Zhang Zhong Jing: *Jin Gui Yao Lue* („Verschreibungen aus dem goldenen Schrein“), Beijing 1995

Auszug aus: *Lorenzen, Udo*: Das Vierer-Schema der antiken Säftelehre und das Fünfer-Schema der chinesischen Lehre von den Wandlungsphasen in der Periode vor der Zeitenwende. Ein historischer Vergleich (unveröffentlichte Magisterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Magister Artium (M.A.), Kiel 2006)

Die vollständige Arbeit (ca. 100 Seiten) kann beim Autor als gebundenes Exemplar zum Preis von 28,00 Euro zzgl. Portokosten angefordert werden.

Vita Udo Lorenzen

geb. 1954, seit 1988 Heilpraktiker mit eigener Praxis in Kiel; 1983 Ausbildung an der Academy of Chinese Acupuncture in Colombo/Sri Lanka; seit 1991 Studium klassischer chinesischer Texte, u. a. am sinologischen Institut der Universität Kiel; seit 1993 Leiter des Ausbildungszentrums Nord für Klassische Akupunktur und TCM; 1994 und 2007 Studienreisen nach China mit Fortbildungen an der University of TCM in Chengdu; 2002-2006 Magisterstudium in Geschichte der Medizin, Pädagogik (Schwerpunkt Wirtschaftspädagogik) und Sinologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, im November 2006 Abschluss zum Medizinhistoriker mit dem akademischen Grad Magister Artium (M.A.).

Publikationen: *Mikrokosmische Landschaften – übergeordnete Konzepte in der chinesischen Medizin, Band 1* (2006) und *Band 2* (2007); *Terminologische Grundlagen der traditionellen chinesischen Medizin*“ (1998); *Die Wandlungsphasen der traditionellen chinesischen Medizin*, 5 Bände, 1992-2002 (im Autorenteam mit A. Noll). Autor vieler Fachartikel über traditionelle Akupunktur in deutschen und ausländischen Fachzeitschriften; seit 1990 Dozent zu vielen Themen der chinesischen Medizin im In- und Ausland.

Udo Lorenzen

D-24106 Kiel, Projensdorfer Str. 14

☎ und 📠 0431 - 33 03 01

mobil: 0172 – 9239953

Mail: u.lorenzen@ki.comcity.de

Internet: www.abz-nord.de